

«HAUS DES FRIEDENS»

# Quälende Sinnsuche

**Zwei Soldaten und eine Soldatin der Bundeswehr im Auslandseinsatz: Wie eine Autopanne ihr Weltbild ins Wanken bringt, zeigt das Zürcher Theater Winkelwiese mit «Haus des Friedens».**

«Es bringt nichts, sich darüber Gedanken zu machen. Passiert ist passiert.» Der junge Bundeswehrsoldat Lorenz versucht, seinen Chef Jost darüber hinwegzutrusten, dass einer seiner Untergebenen von einer Mine zerfetzt worden ist. Jost fühlt sich als Vorgesetzter schuldig an dessen Tod. Mit eingezogenen Schultern, gequälter Mine und einer Flasche Schnaps in der Hand sitzt er auf dem Boden und starrt ins Leere. Im Proberaum des Theaters Winkelwiese auf der Zürcher Werdinsel üben Gerrit Frers (Lorenz) und Michael Wolf (Jost) den Dialog zwischen den beiden Männern ein.

## Zeit zur Reflektion

Die Szene spielt irgendwo in einem muslimischen Land. Lorenz, Jost und die junge Soldatin Marie sind im Niemandsland gestrandet, nachdem ihr Jeep den Geist aufgegeben hat. Sie sind dazu verdammt, in einer ehemaligen Impfstation auszuharren. Das tagelange Warten konfrontiert die drei Bundeswehr-Angehörigen mit sich selbst, bringt verdrängte Gefühle und Gedanken an die Oberfläche. Eine wichtige Rolle spielt dabei die unerfahrene Soldatin Marie, die in der Aufführung von Sarah Hostettler verkörpert wird.



DOMINIQUE SCHÜTZ

«Wir verändern die Welt. Wir befreien dieses Land», ist Marie überzeugt. «Wir sorgen dafür, dass man wählen gehen kann. Und ausgeht. Tanzt. Musik hört. Ins Kino geht. Und Händchen hält. Sich küssen darf.» Maries ungebrochener Optimismus fordert die beiden Männer heraus. Desillusioniert stellen Jost und Lorenz sich die Frage nach dem Sinn ihres Einsatzes und nach möglichen Alternativen. Eine «gottverdammte Heilige» nennt Jost die junge Marie. «Die wollen uns hier nicht haben. Für diese Leute sind wir Dreck.» Lorenz wiederum sagt: «Vielleicht gehe ich zurück. Krieg Kinder. Ich meine, such mir ne Frau.»

Mit dem Stück «Haus des Friedens» hat Autor Lothar Kittstein einen ganz anderen Zugang zum Einsatz westlicher Truppen in

Konfliktländern gewählt, als er aus den Medien vertraut ist. Er rückt das Innenleben der Soldaten ins Zentrum statt Kampfeinsätze und Selbstmordanschläge.

## Konfliktpotenzial

Das Leben in der Fremde und der fehlende Halt löse bei den Figuren eine Reihe von Fragen aus, erzählt Kittstein – politische, aber auch existenzielle: «Kann man mit seinem Willen etwas ändern, in den Lauf der Dinge eingreifen? Gibt es etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt?» Die drei Figuren Lorenz, Jost und Marie würden unterschiedliche Standpunkte zum Thema vertreten, aber gleichzeitig zwischen verschiedenen Positionen hin und her schwanken. «Sie können nicht in sich ru-

hen», sagt der Autor. Diese Ambivalenz hat Regisseur Stephan Roppel interessiert: «Die Figuren sind sehr differenziert gezeichnet, sie sind sehr widersprüchlich und vielschichtig.»

«Haus des Friedens» wurde dieses Jahr am Theater in Bonn uraufgeführt. Stephan Roppel bringt das Stück nun in Zürich zur Schweizer Erstaufführung. In Roppels Augen ist es ein «gutes Stück, weil alle Beteiligten ein Stück weit recht haben». Bei der Inszenierung gehe es entsprechend darum, «Konflikte zu zeigen und nicht Fragen zu beantworten».

Claudine Gaibrois

## Haus des Friedens

Premiere: Do, 23.9., 20.30  
Theater Winkelwiese Zürich  
Bis Sa, 23.10.  
www.winkelwiese.ch